



INTERVIEW // Markus Voeth

Ohne Transparenz keine Akzeptanz

Von den Studiengebühren sollen die Studierenden profitieren, die sie gezahlt haben. Marketingprofessor Markus Voeth von der Universität Hohenheim hat erstmals gemessen, wie zufrieden sie mit der Verwendung des Geldes sind. Sein „Gebührenkompass“ soll den Hochschulen als Entscheidungshilfe dienen.



Foto: Universität Hohenheim

Wenn Sie sich die Ergebnisse Ihres Gebührenkompasses ansehen: Sind Studiengebühren eine gute Sache?

Aus Sicht der Studierenden, die wir mit unserem Gebührenkompass befragen, muss man die Frage mit „nein“ beantworten. So waren 60 Prozent der Studierenden im Mai 2007 gegen die Erhebung von Studiengebühren und nur 15 Prozent dafür. Aus gesellschaftlicher Warte fällt das Ergebnis aber differenzierter aus: Denn zugleich gaben 60 Prozent der befragten Studierenden an, dass die Einführung von Studiengebühren für sie ein Ansporn sei, schneller zu studieren. Und dies ist ja durchaus begrüßenswert.

Wie wichtig ist die Meinung der Studierenden, wie Sie sie in Ihrem Gebührenkompass erheben, bei der Bewertung von Studiengebühren? Meines Erachtens sollte die Meinung der Studierenden für Hochschulen und Politik von sehr großer Bedeutung sein. Studiengebühren stellen eine wichtige Einnahmequelle für Universitäten dar. Da Studierende zukünftig dort studieren werden oder wollen, wo die Studienbedingungen am besten sind – z.B. weil die Studiengebühren so eingesetzt werden, dass sich die Studienbedingungen in der Wahrnehmung der Studierenden verbessern, tun Hochschulen gut daran, die Studiengebühren an den Interessen ihrer Studierenden auszurichten. Auch die Politik sollte hieran ein Interesse haben: Unsere Untersuchungen zeigen, dass nur jene Studierenden, die Verbesserungen durch Studiengebühren wahrnehmen, diesen positiv gegenüberstehen.

Die Studierenden dürfen zwar mitreden, aber nicht mitentscheiden, wenn es um die Verteilung von Studiengebühren geht?

Die meisten Studierenden wollen, dass ihre Gebühren vernünftig eingesetzt werden. Wer das zuvor entschieden hat, ist ihnen letztlich egal. Dies zeigt sich auch an unseren Ergebnissen: Zufriedenheit entsteht vor allem durch Transparenz über die Verwendung der Gebühren.

Sie sind Experte für Marketing. Was sollen die Unis mit Ihrem Gebührenkompass überhaupt anfangen?

Voeth: Wenn Universitäten erkennen, dass sie die Gebühren so verwenden sollten, dass die Studierenden mit der Verwendung zufrieden sind, dann benötigen die Unis die von uns erhobenen Zufriedenheitsinformationen. Wir messen die Zufriedenheit ja nicht nur pauschal, sondern anhand von mehr als 40 Einzelzufriedenheiten. Daher können die Unis aus dem Gebührenkompass ablesen, wie sie im Vergleich zu den anderen Unis dastehen und an welchen Stellen sie ansetzen müssen, um die Zufriedenheit zu verbessern. Kurz gesagt: Im Gebührenkompass sehe ich ein wichtiges Steuerungsinstrument für Universitäten.

Wird der Gebührenkompass auch innerhalb der Universitäten als Argumentationshilfe genutzt?

Voeth: Das Feedback, das wir seit Juni 2007 von vielen verschiedenen Seiten erhalten haben, deutet eindeutig darauf hin. Deshalb haben wir ja auch alle Informationen kostenfrei über die Gebührenkompass-Homepage zur Verfügung gestellt.

Die nächste Runde für Ihren Gebührenkompass läuft im Mai an. Lassen sich schon erste Trends abschätzen?

Natürlich machen wir uns viele Gedanken, über die möglichen Ergebnisse der 2008er Befragung. Ich

würde mich nicht wundern, wenn die Zufriedenheit und Akzeptanz in diesem Jahr schlechter ist als 2007. Denn noch arbeiten die Universitäten an Konzepten, die Studiengebühren sinnvoll und nutzbringend einzusetzen. Da diese Konzepte noch nicht überall vorliegen, gehe ich davon aus, dass sich zunächst einmal die Gegner in ihrer Sorge, dass die Studiengebühren nicht wirklich zu einer Verbesserung der Situation beitragen, bestätigt fühlen. Dieser Argumentation folgend werden sich Zufriedenheit und Akzeptanz erst in den kommenden Jahren deutlich verbessern.

Was können Universitäten denn tun, um zufriedener Studierende zu haben?

„Informieren, informieren, informieren“, muss das Motto sein. Informationen über die Verwendung erzeugen bei den Studierenden den Glauben an verbesserte Studienbedingungen durch Studiengebühren. Und dieser Glaube führt zu höherer Akzeptanz und zufriedeneren Studierenden. Beim Thema „Informieren“ hapert es aber noch, das funktioniert nicht mit Hilfe bürokratischer Rechenschaftsberichte, sondern mit Newsletters, Info-Tagen etc. Und über solche innovativen Informationskanäle zu ihren Studierenden verfügen viele Universitäten noch nicht. // Jan Georg Plavec

➔ INFO

Die Ergebnisse der ersten Erhebung für den Gebührenkompass sind im Internet unter www.gebuehrenkompass.de einzusehen.